



Zur Morgenröte in der Geest

Matrikel Nr.1082 i.Or. Wildeshausen
Großloge der Alten Freien und Angenommenen
Maurer von Deutschland

Herzliche Einladung

zum

öffentlichen Vortrags- und Rezitationsabend
zum Thema

Kurt Tucholsky (1880-1935) – Publizist, Dichter,
Freimaurer

Die Veranstaltung findet am
Montag den 17. Juni 2024 um 20.00 Uhr
Zwischenbrücken 14, 27793 Wildeshausen statt.

Programm:

Referent ist der Literaturwissenschaftler und Freimaurer
Dr. phil. Lothar Jegendorf.

Anhand von Tucholsky-Texten zeichnet der Referent das facettenreiche Bild des Menschen und vielseitig engagierten Schriftstellers der Weimarer Zeit. Mit dem Hintergrund seiner Erfahrungen im Ersten Weltkrieg setzte Tucholsky sich leidenschaftlich für die deutsch-französische Verständigung und für die Idee der „Vereinigten Staaten von Europa“ ein.

Die Veranstaltung ist kostenfrei.

Anmeldung:

sekretaer@zmidg.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch,

Thorsten Wunde

Meister v. Stuhl

„Wir brauchen einen gemeinsamen Pazifismus der Tat“

Kurt Tucholsky (1880-1935) – Politischer Publizist und Freimaurer

Wer war Tucholsky?

Er war vielgestaltig in einer Person:

- Studierter Jurist auf Wunsch seines Vaters
- Doch er wurde Journalist und einer der bedeutendsten politischen Schriftsteller der Weimarer Republik
- Ein linker leidenschaftlicher Demokrat und Pazifist
- Ein Freigeist und Bonvivant
- Ein Kunst-, Literatur- und Gesellschaftskritiker
- Ein zum protestantischen Glauben übergetretener Jude, dessen Mutter 1943 im KZ Theresienstadt ermordet wurde
- Ein politischer Visionär
- Und schließlich: ein Freimaurer

Er verstand sich als Sprachrohr für politisch Verfolgte, gesellschaftlich an den Rand Gestellte, für Schwache und Benachteiligte und wurde einer der umstrittensten und zugleich meistgelesenen Publizisten seiner Zeit.

Tucholskys Hauptschaffenszeit waren die Jahre der Weimarer Republik mit Hyperinflation, diversen Umsturzversuchen, grassierender Arbeitslosigkeit und Verarmung breiter Bevölkerungskreise. Politische Morde an Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Walter Rathenau, Philipp Scheidemann und anderen erschütterten die junge Republik. Tucholsky erlebte den Aufstieg der Nationalsozialisten und die Machtergreifung der NSDAP. Dieses politische Umfeld prägte auch sein freimaurerisches Engagement.

Am 10. Mai 1933 wurden in Berlin und anderen Städten seine Bücher öffentlich verbrannt. Nach Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft durch die Nazis und Einzug seines ererbten Vermögens lebte er von der Unterstützung anderer. Deutsche Verleger druckten ihn nicht mehr. Er sah sich kaltgestellt. Seit 1924 lebte er in Paris, dann bis zum Lebensenden in Schweden. Er traute er sich nicht nach Deutschland, weil er fürchtete, dass ihm ein politischer Prozess gemacht würde.

Br. Lothar Jegensdorf hatte aus seinem umfangreichen Werk Texte ausgewählt, die ihn als politischen Publizisten, Freimaurer und Menschen mit Herz und Gefühl vorstellten.

Tucholsky und Deutschland

Tucholsky stand seinem Vaterland immer kritisch gegenüber. Sein Essay „Heimat“ von 1929 ist eine seiner seltenen Liebeserklärungen an sein Vaterland, hier sagte er aus vollem und dankbaren Herzen „Ja!“ zu seinem Land Deutschland.

Eine politische Liebeserklärung an sein Vaterland hat Tucholsky allerdings nicht formuliert. Er konnte an keine echte demokratische Umwälzung der Verhältnisse nach dem Weltkrieg glauben, an keine „*deutsche demokratische Revolution*“, solange die alten Machteliten in Wirtschaft und Verwaltung, in Justiz und Militär, im Schulwesen und in den Kirchen herrschten. Deutschland befände sich, so formulierte er 1929, in einer Zeit „*zwischen zwei Kriegen*“.

„*Dieses deutsche Bürgertum ist ganz und gar undemokratisch ... Das ist der Kernpunkt allen Elends*“ schrieb er. „*Die Deutschen sind unbelehrbar ... Sie wollen die Wahrheit nicht hören!*“ Was in Deutschland seit 1933 vorgehe, entspreche den „*tiefsten Instinkten des deutschen Volkes*“. Aus dieser Haltung heraus schmähte er Deutschland, er litt an ihm und liebte es gleichzeitig

Kurt Tucholsky – Verfechter der deutsch-französische Aussöhnung

In seiner Rede „Verständigung im Dunkeln“ (1926) setzte er sich aus politisch-humanitärer und aus freimaurerischer Gesinnung für eine Versöhnung Deutschland-Frankreich ein. Er hat sie in Paris mehrfach gehalten, auch in Logenkreisen. Kernaussagen:

„Was erstrebt werden muss: Die Vereinigten Staaten von Europa. Wir brauchen Pazifisten, die den Mut haben, den falschen Ehrbegriff der Staaten rundweg zu verneinen. Die sagen: Es gibt keine deutsche Ehre, es gibt nur eine Menschenehre“.

Wir brauchen einen gemeinsamen Pazifismus der Tat. Der alleine wäre die wahre ‚französisch-deutsche Annäherung‘.

Es wundert nicht, das völkische deutsche Kreise ihn als „Franzosenliebbling“ und „Undeutschen“ diffamierten.

Tucholsky als Freimaurer

Im offiziellen Organ der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ veröffentlicht er, nachdem er das Schlachtfeld von Verdun besucht hatte, sein bedeutendstes Antikriegsgedicht „Der Graben“ (1924) mit dem Schlussvers: *„Reicht die Bruderhand als schönste aller Gaben /überm Graben, Leute, überm Graben!“*

„Bruderhand“ – ein zentraler freimaurerischer Begriff. Am 24. März 1924 wurde Tucholsky in der Berliner Freimaurerloge „Zur Morgenröte“ aufgenommen, die dem 1907 gegründete und politische links stehende „Freimaurerbund Zur Aufgehenden Sonne“ angehörte. Mit freireligiös-monistischer, humanistischer und politischer Zielsetzung trat er in der Öffentlichkeit auf. Er stand der Sozialdemokratie nahe und vertrat die Aussöhnung Deutschlands mit dem Weltkriegsfeind Frankreich gemäß freimaurerischer Programmatik: friedliche Lösung von Konflikten auf allen Ebenen. Am 8. September 1924 wurde er in seiner Mutterloge „Zur Morgenröte“ zum Freimaurergesellen befördert.

Vermutlich trat er in die Freimaurerei ein auf Grund seiner Gesinnungsfreundschaft mit Carl von Ossietzky. Dieser gehörte seit 1919 diesem Freimaurerbund an. Zusammen mit ihm organisierte Tucholsky bereits vor seinem Eintritt in die Freimaurerei den „Friedensbund der Kriegsteilnehmer“ und beteiligte sich an Veranstaltungen der deutschen Bewegung „Nie-wieder-Krieg“.

Die Erfahrungen im Ersten Weltkrieg trugen zur Verbreitung des pazifistischen Gedankens nach 1918 auch in Deutschland bei. Er erfasste länderübergreifend auch die deutsche Freimaurerei, allerdings wenig bzw. gar nicht die national-christlich gesonnenen Großlogen; diese distanzieren sich offiziell von Versöhnungsvorstellungen gegenüber Frankreich.

In zwei Pariser Bauhütten des „Grand Orient de France“ stellte er 1924 Anträge auf Annahme. Sie fand am 16. Juni in der Loge „Les Zéles Philanthropes“ („Die eifrigen Menschenfreunde“) und wenig später in der Loge „L’Effort“ („Die Bemühung“) statt, in der er am 11. September 1925 zum Freimaurermeister erhoben wurde.

Es gab also eine enge programmatische und personelle Verflechtung der freimaurerischen Nachkriegs-Friedensbewegung.

Der „Grand Orient de France“ engagierte sich pazifistisch und verfolgte das Ziel einer deutsch-französischen Aussöhnung. So weisen die Logenprotokolle vom 12. und 16. März 1926 den Vorschlag Tucholskys aus, einen deutsch-französischen Kinder- und Jugendaustausch zu organisieren. Am 26. April beteiligte er sich an einer logeninternen Debatte über „Kriegsdienstverweigerung“, „Ächtung chemischer Kriegsführung“ und „Allgemeine Menschenrechte“.

Tucholsky sah in bestimmten Richtungen der deutschen und französischen Freimaurerei eine wirksame Fortsetzungsmöglichkeit für seine politische Arbeit.

Nach Bekanntwerden des Todes ihres Freimaurerbruders in Schweden ehrten die beiden die beiden Pariser Bauhütten Tucholsky in ihren Trauerlogen. Eine Gedenkveranstaltung in seine Berliner Loge „Zur Morgenröte“ konnte nicht stattfinden, denn sie hatte sich, um einem Verbot durch die Nationalsozialisten zuvorzukommen, 1933 aufgelöst.

Tucholsky ging mit der mehrheitlich national und christlich orientierten deutschen Freimaurerei hart ins Gericht. Über die „Nationale Mutterloge Zu den Drei Weltkugeln“, einer Gründung des Freimaurers Friedrichs des Großen, äußerte er sich 1924 (In: „Der erste Händedruck“) wie folgt:

„Sie lehnt jede Verbindung mit den französischen Freimaurern ab; der ‚Gedanke der Menschheit‘ reicht nur bis Saarbrücken – dahinter wohnen offenbar keine Menschen mehr und ‚Brüder‘ schon gar nicht. Eine etwas merkwürdige Sorte Freimaurerei ... Eine lendenlahme Vereinsmeierei, mit verblasenen Überbleibseln alter Ideologien, die zu nichts verpflichten“.

Einem Mitbruder der „Morgenröte“ in Berlin gegenüber hat Tucholsky geäußert, „er suche *in der Loge Ruhe und Geborgenheit*“.

Offenbar fand Tucholsky, der sein Leben lang kämpferisch unterwegs war, in der Freimaurerei a u c h einen geschützten, brüderlich-freundschaftlichen Raum. Im schweigenden Miterleben des Rituals dürfte er Gelegenheit zu meditativer Besinnung gefunden haben. Über solche, sehr persönlichen Erfahrungen schwieg er nach Freimaurerart.

„Wie politisch darf, die Freimaurerei sein?“

So fragte Br. Lothar Jegensdorf am Schluss des ebenso informativen wie anregenden Abends. Diese Frage eröffnete ein weites Erörterungsfeld. Für Kurt Tucholsky war die Antwort unter den dramatischen Bedingungen seiner Zeit klar: Sie m ü s s e politisch sein, andernfalls sei sie nichts anderes als eine *„elende Vereinsmeierei, die zu nichts verpflichte“*.

Die deutsche Freimaurerei hat nach dem Zweiten Weltkrieg eine andere Antwort gefunden: schwerpunktmäßig rituelle und individuelle Arbeit am eigenen Rauhen Stein, aber mit der Verpflichtung, in freimaurerisch-humanem Sinne in die Gesellschaft hineinzuwirken, jeder an seinem Ort, jeder nach seinen besten Kräften.